

„Ich war politische Aktivistin, ich habe für Frauenrechte gekämpft“

Interview mit Tarfah Al-Fadhli aus Bordesholm

Frage: Kannst Du Dich als erstes vorstellen?

Tarfah Al-Fadhli: Mein Name ist Tarfah Al-Fadhli. Ich komme aus dem Jemen. Ich lebe hier zusammen mit meinem zehnjährigen Sohn. Ich habe in meiner Heimat Journalismus studiert mit einem Bachelor als Abschluss. Danach habe ich meinen Master gemacht. Danach habe ich auch bei NGOs gearbeitet, zum Beispiel beim Dänischen Flüchtlingsrat (Danish Refugee Council). Außerdem habe ich beim Frauenzentrum in der Universität Aden gearbeitet. Ich war politische Aktivistin, ich habe für Frauenrechte gekämpft.

Frage: Wie kannst Du die Situation von Frauen im Jemen beschreiben?

Tarfah Al-Fadhli: Die Situation für Frauen im Jemen: Sie haben keine Rechte. Auf dem Papier haben sie Rechte, vielleicht fünf Prozent, zum Beispiel haben Frauen und Männer im Jemen das gleiche Gehalt. Ich finde das komisch hier, dass die Frauen weniger Gehalt haben. Sonst haben sie keine Rechte.

Frage: Wie war Deine Situation als Frau im Jemen?

Tarfah Al-Fadhli: Es war schwer für mich. Ich habe mich nicht wie eine typische jemenitische Frau verhalten. Ich wollte meine Freiheit, ich habe studiert, ich habe gearbeitet. Außerdem war ich geschieden, und das ist nicht einfach für eine geschiedene Frau im Jemen zu leben und zu arbeiten. Das hat meine Situation sehr schwer gemacht.

Frage: Gibt es einen großen Unterschied zwischen Frauen im Süden und Frauen im Norden des Jemen?

Tarfah Al-Fadhli: Jetzt nicht, aber in der Vergangenheit. Vor 1990 waren es zwei Staaten. Und im Süden hatten Frauen alle Rechte. Vielleicht mehr Rechte als die Männer. Damals gab es ein Familiengesetz, danach konnten Männer nicht mehr als eine Frau heiraten, und Frauen konnten erst heiraten, wenn sie 17 Jahre alt waren. Es gab so viele Rechte, aber jetzt gibt es leider viele Kinderheiraten, sie sind acht oder zehn Jahre wenn sie heiraten. Und die Männer haben teilweise vier Frauen. Die Situation ist so schlimm geworden, die Frauen müssen jetzt ein Kopftuch tragen. So etwas gab es nicht vor 1990. Aber im Nordjemen war immer die Religion wichtig, es galt die Scharia. Das war ein ganz anderes Land.

Frage: Wie ist die Situation von Frauen aus dem Jemen hier?

Tarfah Al-Fadhli: Es ist ein Unterschied zwischen geflüchteten Frauen und den anderen, die legal gekommen sind. Für die Flüchtlinge ist die Situation generell sehr schlecht, Flüchtlinge werden diskriminiert, ich habe das auch erlebt, und nicht nur ich, auch mehrere andere die ich kenne. Es gibt hier sehr gebildete Frauen, sie haben studiert, aber sie finden trotzdem keine Arbeit. Und das, obwohl sie Deutsch sprechen. Ihre Chancen sind einfach viel schlechter. Ich weiß nicht, ob das an der Politik liegt, ich kann das noch nicht beantworten. Das muss die Regierung beantworten.

Frage: Kennst Du Frauen aus dem Jemen, die mit einem Visum hergekommen sind?

Tarfah Al-Fadhli: Ja, ich bin auch mit einem Visum gekommen. Aber dann habe ich Asyl beantragt.

Frage: Welche Möglichkeiten haben Frauen aus dem Jemen hier, die sie im Jemen nicht haben?

Tarfah Al-Fadhli: Freiheit. Sie haben hier Freiheit, das ist die wichtigste Sache. Wir können hier frei leben. Für mich ist die Freiheit das wichtigste Thema, die gibt es für uns im Jemen nicht.

Frage: Was Frauen dürfen und nicht dürfen, ist ja nicht nur von den Gesetzen abhängig. Es gibt auch die Religion und die Tradition. Und es gibt die Familie, die ein bestimmtes Verhalten erwartet. Was ist für Frauen aus dem Jemen am Wichtigsten: Gesetze, oder Tradition, oder die Familie?

Tarfah Al-Fadhli: Die Familie spielt eine große Rolle. Die Frauen wollen natürlich eine größere Freiheit haben, aber sie haben Angst vor der Familie. Die Familie passt immer auf, ob die Traditionen eingehalten werden. Die Familien kontrollieren die Frauen.

Frage: Kannst Du beschreiben, wie Du Dich hier in Deutschland verändert hast?

Tarfah Al-Fadhli: Ich laufe die Straße entlang, ich trainiere. Ich habe hier in Deutschland keine Angst. Im Jemen würde ich immer Angst haben, egal was ich mache. Hier mache ich alles, was ich will, ohne Angst. Vielleicht nicht alles, es gibt auch Sachen, da habe ich Angst. Hier haben die Frauen ja auch nicht hundert Prozent Freiheit, aber im Vergleich zum Jemen haben sie zweihundert Prozent. In einzelnen Situation bin ich vorsichtig. Aber für mich ist auch wichtig, dass mein Sohn in einem freien und gesunden Land aufwächst. Das ist ganz wichtig für mich.

Frage: Du hast in Bordesholm und in Kiel viele Bekannte. Wie reagieren sie auf die Veränderungen, die Du mit Dir selbst machst?

Tarfah Al-Fadhli: Die deutschen Bekannten sind überrascht, weil ich nicht wie eine typische Frau aus dem Jemen aussehe. Sie glauben, dass die Frauen aus dem Jemen nur in der Küche arbeiten und keine Bildung haben. Sie haben ein anderes Bild von Frauen aus dem Jemen. Aber ich glaube, es gefällt ihnen, dass ich eine freie Frau bin und keine Probleme mit Religionen oder Kultur habe. Aber mit den jemenitischen Bekannten ist es ein bisschen komplizierter.

Frage: Wie reagieren denn Frauen aus dem Jemen auf Deine Veränderungen?

Tarfah Al-Fadhli: Sie tratschen über mich. Es ist bei Jemeniten so: Sie mögen das vielleicht nicht, aber sie akzeptieren die Gesetze. Ich höre manchmal, „warum trägst Du kein Kopftuch“, „warum kleidest Du Dich nicht wie im Jemen“. Das ist eben so: Im Jemen darf ich nicht machen, was ich will. Hier kann ich das machen.

Frage: Wie reagieren die Männer aus dem Jemen? Gibt es Männer aus dem Jemen, die Frauen aus dem Jemen hier in Deutschland ein bestimmtes Verhalten vorschreiben möchten?

Tarfah Al-Fadhli: Nur die eigene Frau, die wird kontrolliert. Aber über andere Frauen können sie nur tratschen. Einige mögen nicht, dass wir hier frei sind. Es gibt Männer, die Frauenrechte nicht akzeptieren oder respektieren wollen. Aber das sind vielleicht zwei oder drei Prozent.

Frage: Du hast auch Veranstaltungen über den Jemen gemacht, wo auch Männer aus dem Jemen waren. Hast Du den Eindruck, sie respektieren, dass Du vorne stehst und redest, dass Du die Informationen gibst?

Tarfah Al-Fadhli: Ich habe nichts gehört. Sie haben mir nichts gesagt. Keiner von den Männern, die diese Veranstaltung besucht haben, haben mit mir gesprochen. Ich kann das also nicht sagen.

Frage: Kannst Du einschätzen, ob sich auch im Jemen etwas für Frauen verändert? Frauen aus dem Jemen leben ja in Deutschland und sind im Internet aktiv. Beeinflusst das Frauen im Jemen?

Tarfah Al-Fadhli: Natürlich wissen sie viel über die Frauen in Europa und in Deutschland. Viele Frauen wünschen sich, so zu leben. Aber sie wünschen sich dann, in Europa oder in Deutschland zu leben, um Freiheit zu finden. Das ist aber nicht einfach. Ich sagte schon, die Familie spielt eine große Rolle. Und es ist für Frauen praktisch verboten, alleine nach Europa oder Deutschland zu reisen und hier alleine zu leben.

Frage: Gibt es im Jemen Frauen, die sich Veränderungen im Jemen wünschen? Wollen sie sich auch so kleiden, Fahrrad fahren, joggen?

Tarfah Al-Fadhli: Ja, sie wünschen sich das. Es ist für mich ja auch bis heute schön, wenn ich an der Straße laufe. Ich weiß, dass ich im Jemen nicht auf der Straße laufen darf. Und hier können meine Haare atmen.

Frage: Gibt es hier eine Zusammenarbeit unter Frauen? Unterstützt Ihr Euch gegenseitig?

Tarfah Al-Fadhli: Ich kann nur über meine Erfahrung sprechen. Ich habe bei der ZBBS in Kiel als Lehrerin für Frauenrechte gearbeitet. Ich habe arabische Frauen unterrichtet. Ich habe bemerkt, dass viele arabische Frauen in Deutschland keine Ahnung über ihre Rechte hier haben. Viele wissen am Anfang nicht, dass sie ein eigenes Konto eröffnen dürfen, die Männer kontrollieren das Geld. Es gibt natürlich gute Männer, die ihre Frauen gut behandeln. Aber es gibt eben auch Männer, die das Geld der Familie in der Shisha-Bar ausgeben oder sich sonst negativ verhalten.

Frage: Welche Hilfen und Unterstützung brauchen Frauen, die aus dem Jemen neu nach Deutschland kommen?

Tarfah Al-Fadhli: Ich glaube, sie brauchen eine besondere Unterstützung, weil sie genug gelitten haben. Die Organisationen, die in Deutschland für Frauenrechte arbeiten, müssen sich auf diese geflüchteten Frauen focussieren. Denn diese Frauen kommen mit großen Hoffnungen her. Hier hoffen sie auf mehr Freiheit, mehr Rechte. Und wenn eine Frau den Traum hat, zu studieren, zu arbeiten, besser zu sein, sich selbst zu ernähren, muss sie dafür auch Schutz finden. Es müsste Stipendien geben, damit sie bis zum Doktor studieren können. Ich bin keine Deutsche, für mich ist es schwer, mein Studium zu bezahlen. Die Frauen müssen von den Organisationen unterstützt werden.

Interview: Reinhard Pohl